

Vorwort

„Die Dankbarkeit“, schreibt der Philosoph Diderot „ist eine Last, und jede Last will abgeschüttelt sein“. Hier irrt meines Erachtens der Meister der europäischen Aufklärung! Nicht unbequeme Last, sondern willkommene Lust ist mir die Verpflichtung, mich bei allen zu bedanken, die zur Entstehung dieser Schrift beigetragen haben. An erster Stelle zu Dank verpflichtet bin ich meinem akademischen Lehrer Univ.-Prof. Dr. Andreas Herrmann für die großzügige Gewährung akademischer Freiheiten und dafür, dass ich im Meer der Möglichkeiten nicht vom Kurs meiner eigentlichen Arbeit abgekommen bin. Univ.-Prof. Dr. Bruhn sowie Univ.-Prof. Dr. Esch, die als Experten im Bereich des Markenwesens sich einen hervorragenden Ruf geschaffen haben, möchte ich für die bereitwillige Übernahme des Korreferats danken. Intelligente Hinweise gab mir zudem Prof. Dr. Schellhase bei der Durchsicht des Manuskripts. Wie bereits bei der Dissertation nahm er wieder die Bürde auf sich, mir Hilfestellung zu leisten und auch dieses mal war ich wieder von seiner Leistung beeindruckt. Ein besonderes Anliegen ist es mir, meinen Eltern, Hermann und Margrit Huber, dafür zu danken, dass sie mir in all den Jahren der akademischen Ausbildung vom Studenten der Betriebswirtschaftslehre bis zum Hochschullehrer sämtliche Hindernisse aus dem Weg räumten, die zu beseitigen sie in der Lage waren. Die Selbstverwirklichung der eigenen Person war ihnen weniger wichtig, als das Weiterkommen des Sprösslings durch ein Wort des Zuspruchs oder eine Zuwendung zu fördern. Ohne ihren Rückhalt und ihre Mithilfe hätte alles viel mehr Zeit und Kraft gekostet und das Ziel wäre vielleicht gar nicht erreicht worden. Ein Glück, wer solche Eltern hat! Ein allerherzlichstes Dankeschön geht ferner an meinen treuen Freund Christian Jerger. Gleichwohl in manchen Phasen der Arbeit ich den Kontakt zu ihm sträflich vernachlässigte, verlor er nie den Glauben an bessere Zeiten nach der Habilitation. Ferner gebührt ihm Dank dafür, dass mir die, wenn auch wenigen, gemeinsam verbrachten Stunden immer wieder aufzeigten, dass es keinen Sinn macht mit seinem eigenen Schicksal zu stark zu hadern oder über scheinbar wichtige Sachen zu intensiv zu wüten. Letztendlich hatte er in der Vergangenheit größere Herausforderungen als ich zu meistern. Dies war mir Ansporn genug, meine im Verhältnis dazu fast belanglosen Sujets beiseite zu schieben und mich wieder auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Univ.-Prof. Dr. Frank Huber